

Der Staatsgerichtshof

Gesetz. 17. August. Reichsjustizminister Dr. Radbruch sollte vor einigen Tagen dem Reichspräsidenten die Namen der Mitglieder des Staatsgerichtshofes überreicht haben, die nach dem Gesetz vom 21. Juli für die endgültige Bezeichnung des Staatsgerichtshofes in Frage kommen. Diese Rücksicht war verfrüht, doch steht die Bildung des Staatsgerichtshofes unmittelbar bevor. Der Staatsgerichtshof wird sich dann aus sechs Richtern und drei Vorsitzenden, insgesamt neun Mitgliedern, zusammensetzen, während ursprünglich auf Grund der Verordnung vom 26. Juni nur sieben Mitglieder ernannt waren, von denen vier Rechtler waren. Vorsitzender des Staatsgerichtshofes wird, wie wir hörten, auf jeden Fall Senator Präsident Dr. Hagen bleiben, auch in der Verteilung der Richterstellen vorläufigen Plan nur unwesentliche Veränderungen eintreten. Nach seiner Konstituierung, die in den nächsten Tagen zu erwarten ist, wird sich der Staatsgerichtshof voraussichtlich zunächst mit den Fällen beschäftigen, für die bereits für den 10. August ein Termin vorgesehen war. Es handelt sich dabei um die Prozeß gegen den Archivar Karl Raun (Lünen) und Genossen, den Kaufmann Julius Mengert (Nürnberg), der die Farben der Republik geschändet haben soll, den Kapitän Eduard Seerken (Düsseldorf), den Kaufmann Georg Bucher (Oppeln), den Studenten Maxfeld Bacherer (Heidelberg) und Genossen und den Landwirtschaftslehrer Rudolf Bieple (Greifswald).

Jugenderinnerungen von der Leipziger Messe

In der Messenummer der Zeitschrift "Deutschland" (Würzburg) widmet Franz Langheimrich in einer bunten Skizze "Unter den Buden" der Leipziger Messe folgenden Raum:

Das Land unserer Kindheit ist grau, aber von grünen Linden überausch, und an seinen umblätterten Ufern schlägt die Riedgall. Und wenn ich seinen Archipelagus überfinde, da leuchtet mir eine Insel in schier exotischer Pracht. Palmen und Dschungeln, Tiger, Schlangen und wohlbekleidete mandeläugige Erdbeben, Bratzwürste und Knöpfchen, die ihre Duftwolken weit senden, die Lärme von tanzendem Volksstamm, die alle zugleich singen, tönen und gespannte Hände schlagen, Trompetensignale und Naschfleden, pfeifende Orgeln und Menschen, Menschen, immer mehr Menschen, die sich drängen, die stampfen, jubeln, stören, einander schreien und die Fäuste zerkratzen und wie grau dünktige Wogen treiben und sich trennen lassen.

Die alten Häuser rings um die Messepläne erwachten aus Schlaf und Traum. Der ganze Brühel war ein vollendetes Gebild, eine slawisch-östliche Karawanserei, von einem unerhörten Leben erfüllt, das bei aller Großartigkeit von lustigem, heiterem Leben durchdröhnt war. Fremde Läute tönten an unser Ohr, aus den Wohnungen der schlafenden Leute noch es noch den Geheimnissen anderer Welten. Welch ein reiches Feld der Abenteuer war es, das die Kinderherzen damals auf den Messeplänen durchschwärmt. Ganz hoch über und über und von allen beobachtet, standen die Altersgenossen, die in der Riesenmaschinerie des gewaltigen Betriebes ein kleines Mädchen drehen durften; vielleicht selbst ein Leibchen des zauberhaften Bangen waren. In den Karussells spannten sie sich in den Söppel ein und trieben die runde lärmende Fahrt der Rose, Rosen, Giraffen, Elefanten und Schwäne im Kreise; in den Menagerien und Afrikabuden führten sie Pesen und Vögel. Wieder andere setzten sich zu Verbündeten zusammen, die durch die Vergänge der Budenreihen förmlich Raub- und Liebeszüge ausführten.

Leipziger Messe, buntestes fiktives Elend der Jugend, lebendigster Traum aus Tausend und Einenacht!

Wetteranzeige durch Kirchenglocken. Der französische öffentliche Wetterdienst ist jetzt modernisiert worden. Vom Eiffelturm wird höchst dreimal ein Wetterbericht herausgegeben, der in einem Umkreis von 500 Kilometern von allen Gemeinden, die mit einem kleinen Empfangsapparat ausgestattet sind, aufgefangen wird. Es ist ferner ein bestimmtes Signalzeichen festgelegt worden, nach dem die Wettervorhersagen durch Läuten der Kirchenglocken der Einwohnerschaft bekannt gegeben werden. Die Franzosen werden jetzt also aus den Kurzwellen oder langen Schlägen der Kirchenglocke erkennen, ob sie mit einem Regenschirm oder mit einem Spazierstock ausgehen sollen.

Erntevorschau

In früheren Jahren lagen bereits im August die Ernteschätzungen der Bauernkäfer durch das Statistische Reichamt vor. Infso: der Anänderung in der Verteilung der Witterung haben die katholischen Bauern andere Grundlagen für die Schätzung aufgestellt, so daß in diesem Jahre nicht vor Oktober mit der Vermittlung der Zahlen zu rechnen ist. Außerdem scheint schwierig, daß trotz der ungünstigen Witterung bei der Anfangs bei Winterschreibe und Sommergetreide die Blüten im Laufe des letzten Jahres bestellt wurden. Der Winter brachte jedoch bei Weizen erheblichen Schaden, so daß im Frühjahr rund 10 Prog. wegen Aufzehrung unverpflichtet werden müssen. Diese Blüten wurden zum Teil mit Sommerfutter vor allem aber mit Kartoffeln neu bestellt. Bei Roggen war die Kälte im Winter gering; dagegen litt Winterschreibe und besonders Wintersorten sehr.

Bei Haferzäpfchen ist eine Annahme der Mutterfläche festzustellen; bei Getreide beträgt der Zuviel 8.5 Prog. Die Futterpflanzen nehmen etwa dieselbe Stärke ein wie im Vorjahr, jedoch sind sie infolge der Trockenheit im Sommer 1921 leicht schlechter als vergangene und wuchsen teilweise im Frühjahr unverpflichtet werden. Die Frühjahrsbestellungen fanden wegen des langen Frostes und der ungünstigen Witterung erst spät in Angriff genommen werden und verschoben sich gegenüber dem Vorjahr um 3-4 Wochen. Bis zum Juni blieb das Wetter mit vereinzelten Nachfällen ungünstig; es muß während der Wachstumszeit für die diesjährige Ernte als abnormals bezeichnet werden.

Es ist schwer, heute schon ein eingehenderes fiktives Urteil über die Ernteaussichten abzugeben. Der erhöhte Produktionsaufwand der Landwirtschaft wird sich in Norddeutschland in bezug auf die Getreideerzeugung nicht von negativ machen. Am glänzendsten dürfte die Roggenernte ausfallen, die einen guten Durchschnitt verspricht.

Die Getreenernte wird zum Teil weit unter dem Stande bei Vorjahren bleiben; im besten Falle ist mit einer knappen Mittlerente zu rechnen. Bei Gerste ist das Erntergebnis im allgemeinen befriedigend. Hingegen sind die Aussichten für Hafer in ganz Deutschland unsicher. Die Kartoffelernte, über die man im gegenwärtigen Zeitpunkt freilich nur mit größter Vorsicht urteilen darf, verzeichnet einen günstigen Ausfall, ebenso die Zuckerrüben-ernte, bei der vor allem auch die Vergroßerung der Anbaufläche hinzukommt. Die Futtermittelnot wird allerdings in diesem Jahr noch nicht befreit werden. Der erste Schritt der Beweise, der wegen des regnerischen Wetters zum Teil noch nicht ganz beobachtet ist, war sehr gering; der zweite verlief nicht erfolglos. Die Obst- und Gemüseernte besticht allgemein; insbesondere fällt die Blumen- und Topfkerne ausnahmsweise recht aus.

Annähernd richtige Zahlen für die Ernteaussichten abzugeben, ist noch nicht möglich. 1921 hatte Deutschland eine Getreiderente von 8 Millionen Tonnen gegen 2.5 Millionen Tonnen 1920 und eine Roggenernte von 6.8 Millionen Tonnen gegen 4.9 Millionen Tonnen 1920. Für den rationierten Bedarf brauchen wir eine jährliche Getreideerzeugung von etwa 4.5 Millionen Tonnen. Von diesem Bedarf wurden 1921/22 durch die Umlage 2.5 Millionen Tonnen aufgebracht, etwa 1.9 Millionen Tonnen durch Einfuhr, der Rest durch Aufkauf von Inlandsgutreide im freien Verkehr. In diesem Jahre wird wiederum die Hauptmenge in Höhe von 2.5 Millionen Tonnen durch Umlage von der Landwirtschaft aufgebracht. Damit wäre der Grundstock für die Wollversorgung gesichert. Weit darüber hinaus für den freien Inlandsmarkt noch zur Verfügung stehen wird, läßt sich kaum schätzen, ehe nicht die endgültigen Ernteschätzungen und die Bauernhäusernotstand bekannt sind. Jedenfalls dürfte sich das Erntergebnis zwischen dem der Jahre 1920 und 1921 bewegen.

Die Freidenker gegen den Münchener Katholikentag

Witels roter Bandetzel wurden die Teilnehmer an der von der Sozialdemokratie organisierten Verschwörung am Königsplatz in München zu einer Protestaktion gegen den Münchener Katholikentag aufgefordert. In demselben werden "die freigelaufenen Münchener" solle Mitglieder der religiösen, sozialistischen und kommunistischen Organisationen" aus Anlaß der traditionellen Veranstaltung des Katholikentages" für Samstag darauf zu einer "Massentumult" auffordern. Der Bundesvorsitzende der Freidenker Österreichs will über "Der Katholikentag und die geistige Freiheit" sprechen, der Sekretär der Gemeinschaft proletarischer Freidenker über "Kirchenpatriotismus und Nationalsozialismus". Die Volksgenossen heißt es in dem Aufruf, sollen "durch wichtigen Auftakt ihrer Willensausdruck gegenüber der klerikalen Reaktion bestehen, die besonders in Bayern auf

Polizei und Regierung, in Familie und Schule ihren schändlichen Einfluß ausübt". Sie sollen den Kampf für Weltkulturstadt und freies Menschenum" unterstützen und 3 Mark im Vorverkauf oder 5 Mark an der Kasse zahlen.

Die Herrschaften hoffen mit der Heze ein gutes Geschäft zu machen.

Aus dem Ausland**Oesterreichs bedrohliche Lage**

Nachdem die Regierung Seipel ihr Menschenmäßiges gescheitert hat, um unter den schweren Opfern die innere Finanzierung des oberen Rates, auswärtige Geldmittel zu erhalten, in eine verzweifelte Lage geraten. Offen und ehrlich hat sie erklärt, daß unter diesen Umständen sie die Geschäfte der Regierung nicht weiterführen könne und auch keine Partei bereit sein wird, sie weiter zu führen. Sie will nur noch die Entscheidung des Volksabstimmens abwarten. Wenn das eintrete, wäre damit das Chaos in Österreich gegeben und ein Brandrod entsteünde, der die folgenden schweren Verwicklungen noch sich ziehen könnte. Das hat die Kunst jener Staatsmänner fertig gebracht, die sich ein Monstrum schufen, wie den Friedensvertrag von Triest.

Das Moskauer Bluturteil

Werkshop, 19. August. Wie erst jetzt bekannt wird, hält Trotsky in einer Sitzung des Allrussischen Rentenratvereinigungskomitees eine Rede, in der er sofortige Entschließung der verstreiteten Sozialrevolution fordert; er konnte jedoch mit seiner Meinung nicht durchdringen, und die Mehrheit sprach sich für die Aufhebung des Urteils aus. Unter anderem befürwortete die russische Polizei in Berlin, Kreisfunk, die Ausführung Trockis. Es erklärte, daß er nach Berlin nicht zurückkehren könne, wenn das Urteil vollstreckt würde.

Aus Enver-Paschas Leben

Der bekannte türkische Führer Enver-Pascha hat in der Nähe von Buchara im Kampf mit roten Truppen seinen Tod gefunden. Demüt ist ein abenteuerliches, wildromantisches Leben geführt. Als 19-jähriger Leutnant schaffte er sich im Kampf mit griechischen Soldaten bei Monastir einen Namen, rückte dann im bewegten politischen Leben der Türkei auf. Er ist der Gründer des bekannten Freiheitskomites und wird weltberühmt als einer der einflussreichsten Führer der jugendlichen Bewegung. Als die Janitscharen an die Regierung gingen, geht Enver als Militärrat nach Berlin, verteidigt dann Tripoli gegen den italienischen Eindeindling. Im Balkankrieg taucht sein Name wieder auf als Verteidiger der Thessaloniki-Linie und Erbauer von Adrianopel. Er wird Brigadegeneral, dann Pascha und endlich Kriegsminister! Seine in Deutschland erworbene Kenntnis bemüht er zur Neugestaltung des türkischen Armee, mit der er im Weltkrieg an die Seite Deutschlands tritt. Trotz aller Geduld und allen Müdes lohnt aber endlich dieser Zeit auf seinem Namen auch die unerschöpfliche Schnauze des Balkanlers, an denen fast das gesamte Klementiv verkündet!

Nach dem Zusammenbruch 1918 aus der Türkei vertrieben, wird er zum Tode verurteilt und von englischen, französischen und türkischen Hüschern verfolgt. Vor den Augen der englischen Behörden taucht er mit einem Flugzeug in Danzig auf und fliegt wieder davon: nach Afghanistan! — Nach vollzähligem Freiheit gelingt es ihm, mit Lenin und Trotski in Führung zu treten. Er jagt England schärfsten Kampf an. Auf seine Initiative dürfte nicht zuletzt die Völker der ganzen islamischen Welt zurückgehen. Was sich in Persien und Ägypten in den letzten Jahren angestezten und England verloren hat, ist in letzter Linie Enver-Paschas Werk. Ein Schreiber hat er durch den amerikanischen Journalisten von Wien und England gerichtet, wortlos unter anderem gesagt wird: „Da in Versailles, St. Germain, Reuilly usw. das Schweiß in der Hand brüderlicher Macht und nicht die Gerechtigkeit den Ausschlag gab, so soll nun Enver und Scherif die Entscheidung treffen zwischen den Mohammedanern und Engländern.“ — Über die weiteren Taten Enver-Paschas berichtet ziemliche Dunkelheit. Jetzt taucht plötzlich die Radikalfat auf, daß er im Kampf mit moskauischen Truppen geblich ist. Ein einzigerlicher Lebenslauf schlägt in den einzelnen Gedanken von Pascha.

Hast Du Augengläser nötig, geh zu Gebrüder Roettig Dresden - Pragerstr 23

Die große Hoffnung

Originalroman von Erich Ebener

Urheberrecht durch Greiner u. Comp., Berlin B. 30

(S. Fortsetzung.)

Möchtet es noch Geschäft mit der Stadtverwaltung? fragte Otto zu Beilstein, ohne Ferdinand anzusehen.

„Es freut mich. Die großen Diensturen werden alle ihm übertragen. Brot der Heile! du darfst hat sich da jetzt auch ein bisschen eingedeckt, wie mir scheint. Dein neuer Gemeindehaus haben sie ihm die Spenglerearbeiten übertragen, und zwar hinter dem Rücken deines Vaters. Der war ganz froebert vor dem Tod, als er neulich vom Stadtkreisleiter Hobbingen davon erfuhr. Römisch früher ist das alles durch deines Vaters Hand allein gegangen. Saute die Stadt, so wurde ihm alles in Paroch und Paroch übergeben, und er suchte sich dann die Deute aus, von denen er es bezog. Dabei hatte er dann natürlich seinen Vater — er und der Baumeister Berg. Diesmal aber wurden die Spenglerearbeiten dem Heile gleich direkt vom Baumeister übertragen und seitdem tut er sich die wie ein aufgelöster Brod. Gott weiß, wer es ihm zugeschaut hat! Muß wohl einen guten Freund in Bonn haben.“

Otto schwieg zu diesem Berichte. Deilo lebhaft arbeitete sein Hirn.

Also das ging noch immer so fort mit den unsauberen Geschäft! Vor ein paar Jahren war er zufällig dahinter gekommen durch einen gegen seinen Willen aufgefangenen Gespräch zwischen seinem Vater und dem Stadtkreisleiter Hobbingen, wo sie gemeinsam ihre Prognose an einer Diensturkunde erarbeitet hatten.

Damals war ihm für alle Zeiten die Lust vergangen, je das wertlose Geschäft zu übernehmen. Um gar keinen Preis. Denn mit solchen Dingen wollte er sein Sohn nichts zu schaffen haben. Und hätte es doch mit ansehen und dazu schweigen müssen.

Gottlob, daß Ferdinand davon nichts ahnte. Der war eine ehrliche, engelso Seele, die nur sah, was man ihr zu sehen gab.

Wie Gott! hieß er überrascht richtig vermutet. Der häbische Deponier hatte wirklich wieder Schulden. 9000 Mark waren es diesmal. 5000 hatte er in einer Nacht beim Spiel verloren. Die anderen spielen auch, da könnte er sich nicht anschließen. Dann war sein Kleiderfond leer und er mußte ein neues haben. Der Verluste mit der Gräfin kostete viel Geld. Jeden Tag Minnen, da und dort kleine Aufmerksamkeiten, Bißleinchen usw., das — auf einmal waren es 9000 Mark.

Diesmal vertrouete er sich erst den Mutter an. Vater war, wie er gleich merkte, nicht guter Laune. Das plötzlich sabelhaft rachsich erwachende Geschäft des alten Heile gegenüber, das zur ernstlichen Konkurrenz für die Firma Verendorfer zu werden drohte, ärgerte ihn Tag und Nacht.

So wenigstens sagte die Mutter.

Ueber Gottlis neue Schäden war sie außer sich. Woher um Gottlis willen das Geld nehmen?

Da waren ja die 12.000 Mark, die sie im Laufe der Jahre heimlich beiseite gestoßen hatte und von denen ihr Mann nichts wußte. Aber sollte sie die wirklich anreisen? Dann blieb ja kaum ein Pappensiel für Anthonius Aussteuer und gar nichts für sie selbst auf ihre alten Tage!

Sie weinte und rieb die Hände.

Gott! Gott! du bringst uns noch alle an den Bettelstab!

Er starrte vor sich hin.

Mutter, nicht ich, die Verhältnisse sind es, die mich immer wieder dazu bringen! Hättest du mich doch nie zu dem teuren Regiment gegeben!

Gran Magdalene raffte sich gewaltsam auf. Ohne auf seinen Vorwurf einzugehen, fragte sie: „Wie siehst du mit der Gräfin?“

Ausgezeichnet. Ich glaube, sie hat sich wirklich in mich verliebt. Wir passen auch sehr gut zusammen. Sie liebt den Sport wie ich.“

„Wann wirst du um sie anhalten?“

„Ich dachte jetzt gleich, wenn ich vom Urlaub zurückkomme. Sie ist längst zu Bekannten geschehen. Einen Teil der Fahrt möchten wir gemeinsam.“

„Allm die andere ... diese Osa Petrasch?“

„Das ist aus — Gottlob! Sie wollte es zwar immer noch nicht glauben und machte beständige Versuche, mich zu sehen oder bestellte auf mich einzutreffen, aber ich blieb fest. Und jetzt, ich auf Urlaub ging, schrie ich ihr die volle Wahrheit, daß ich in den Begriffe stehe, um eine Andere zu werden.“

„Das war sehr unvorstellig bei einem so exaltierten Frauennimmer.“

„Es war der einzige Weg, der mir blieb. Sie mußte endlich sehen, daß da für sie keine Hoffnung mehr blieb. Lebendig konnte ich natürlich keinen Namen. Osa Petrasch ist also abgegangen. Nicht bleiben nur mehr die Schulden. Wenn Nabine davon erfuhr, wäre allerdings alles aus, denn sie hält auf Solidität. Und eine Frau, die immer in Geld knamm, könnte die Brautlage eines armen Teufels, wie ich einer bin, auch nicht begreifen.“

Gran Magdalene seufzte tief auf.

„Ich will also in Gottes Namen deine Schulden noch einmal zahlen“, sagte sie, „aber eines muß ich dir vorher sagen, Gott!“ — Ihre Stimme wurde seltsam stark und eindeutig.

„Du übernimmst dafür als heilige Verpflichtung die Ruhendigkeit, reich zu heiraten, denn ich will und muß dies Geld gereicht zurückfordern.“

„Gott, Mutter, gewiß! Wenn ich erst Nadine Morozoffs Gaite bin.“

„Auch wenn du nie ihr Gatte werden solltest! Ein häbischer Mensch wie du findet immer eine gute Partie, wenn er nur ernstlich will. Und wäre die Frau häbisch wie die Nacht, und häblich und alt — du mußt dann eben nehmen, was du findest!“

Er schüttelte sich und lachte dann, so komisch kam ihm die Vorstellung vor, er könnte sich an ein altes häbliches Weib wenden.

Eine solche Frau würdest du nie wirklich zumuten, Mutter?“

„Wenn keine andere da ist — ja!“

Etwas Kaltes ließ ihm frösteln durch den Leib. War das am Gold? So sehr kann mein Leben süß!

„Man, so schlimm wird es ja mein Ediktat nicht mit mir meinen.“ sagte er dann leichtlippig und wandte sich ab.

Zum ersten Male im Leben fühlte er, daß da in den Mauern seines elterlichen Hauses etwas lebte, dem er entwachsen war, das er nicht verstand und dem er fremd gegenüberstand. Etwas, das vor nichts zurückschreckt, wenn es den eigenen Vorwurf — vor gar nichts.

Das Zimmer schien ihm plötzlich eng und dumpf. Er ging hinüber in sein eigenes, das am Ende des langen Gangs lag, einen eigenen Eingang besaß und von Frau Verendorfer so elegant wie möglich ausgestaltet worden war.

Dort stellte er sich ans Fenster, pfiff leise vor sich hin und lächelte dabei gelangweilt auf die Straße, durch die nur ab und zu